

Projekt samo.fa: Der Beitrag von migrantischen Organisationen zur Mitgestaltung der Einwanderungsgesellschaft

Andrés Otálvaro

Die Unterstützung für Menschen mit Fluchtgeschichte und der Aufbau von Teilhabestrukturen sind seit 2016 Aufgaben des bundesweiten Projekts samo.fa (Stärkung der Aktiven aus Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit). Dies funktioniert durch die Aktivierung von Ehrenamtlichen vor allem mit, aber auch ohne Migrationsgeschichte sowie die Einbindung von migrantischen Organisationen in die lokalen Prozesse zur Teilhabe. Aktuell ist das Projekt mit bedeutsamen Herausforderungen im Rahmen der Corona-Krise, die im großen Maße alle globalisierten Gesellschaften betrifft, konfrontiert. Ungleichheiten und Verletzbarkeiten von gesundheitlich und sozialbenachteiligten Zuwanderungsgruppen kommen ans Licht, was innovative Lösungsstrategien erfordert.

Der folgende Artikel präsentiert die Entwicklung von samo.fa seit 2016 und beschreibt die aktuellen Schwerpunkte des Projektes als Beitrag zur Gestaltung einer demokratischen Einwanderungsgesellschaft in einem Jahr mit superlativen Fragezeichen.

Wie es anfang

Das Grundkonzept von samo.fa wird in der ausgeschriebenen Form seines Titels deutlich: Aktive, die in migrantischen Organisationen verankert sind, unterstützen lokal Geflüchtete. 2016 startete samo.fa zunächst ohne feste Strukturen und mit vielen offenen Fragen (1). Es war nicht einfach, mehrere Dutzende migrantische Organisationen und deren Ehrenamtliche bundesweit zusammenzubringen und zu mobilisieren. Erhebliche Anstrengungen mit vielen Gesprächen »vor Ort« waren notwendig, um das Projekt auf solide Beine zu stellen. Ankunft, Grundversorgung und Basisorientierung von Menschen mit Fluchtgeschichte standen zunächst im Zentrum der Alltagsarbeit, die lokal-partizipativ orientiert wurde. Traditionelle und innovative Tätigkeiten der migrantischen Organisationen wurden diesbezüglich gefördert (2).

Die Öffnung dieser Organisationen zur Arbeit mit Menschen mit Fluchtgeschichte war von Anfang an nicht selbstverständlich. Historisch sind viele migrantischen Organisationen auf herkunfts-, kultur- oder religionspezifische Communities fixiert; sie fühlen sich nicht automatisch in der Verantwortung, Menschen »aus anderen Ländern« zu helfen. Die Mission von samo.fa war aber von Beginn an herkunfts- und kulturübergreifend.

Die Rolle »vor Ort« finden

Stand zu Beginn die unmittelbare Unterstützung im Vordergrund, so ging es dann zunehmend darum, den Beitrag von samo.fa im Zusammenhang mit den verschiedenen an der lokalen Flüchtlingsarbeit beteiligten Akteuren zu schärfen; Schnittstellenmanagement auf der Grundlage von Verweisungswissen und einer stärkeren Professionalisierung wurde wichtig. Damit wurde eine Koordinierung der verschiedenen Anforderungen der Geflüchtetenarbeit in Bezug auf Unterstützung, Beratung, Begleitung, Betreuung (sowie Nachbetreuung) perfektioniert.

Erfahrungsaustausch auf der Basis von bedarfsgerechten Maßnahmenbereichen und die Konzeptentwicklung in Hinblick auf mehrschichtige Bestandsaufnahmen wurden durch verschiedene Aktivitäten gesichert, nämlich: regelmäßige Besuche und Gespräche vor Ort; abgestimmte Jahresplanungen; regionale und bundesweite Netzwerksitzungen; lokale und bundesweite Dialogkonferenzen mit der Teilnahme von heterogenen Akteurinnen und Akteuren des Integrationsmanagement. Eine entsprechende zyklische Arbeitsweise wurde über die Zeit »samo.fa-Methode« genannt.

Parallel und ergänzend entwickelte sich der Bundesverband NeMO (»Netzwerke von Migrant*innenorganisationen«) – der Träger von samo.fa – weiter, mit dessen Kernaufgabe der Verbundbildung von migrantischen Organisationen. Die Verbünde im BV NeMO waren und sind an samo.fa beteiligt. 2017 konzentrierte sich samo.fa auf die Entwicklung von vier zielgruppenorientierten und bis heutzutage geltenden Handlungsfeldern: a) Wohnen und Nachbarschaftsarbeit b) Gesundheitsversorgung c) Bildung d) Arbeitsmarktintegration und Ausbildung. Kultur und Sport waren und sind Querschnittsthemen. Daneben ist die Stärkung der Teilhabe an kooperativer Planung, Koordinierung und Gestaltung der lokal-kommunalen Geflüchtetenarbeit und damit eine enge Kooperation mit den Kommunen ein wichtiges Anliegen.

Aus praktischen Gründen wurde das Projekt in drei Regionen unterteilt: Nord-Ost, West und Süd. Jede Region besteht aus mehreren lokalen Koordinierungsstellen und einer Netzwerkbegleitung. Die drei Netzwerkbegleitungen fungieren als Brückenbauer zwischen zwei Ebenen: zum einen der Ebene der migrantischen Basisorganisationen, der Koordinierungsstellen, der Ehrenamtlichen und der Zielgruppen, zum anderen der Ebene des Leitungsteams des Projektes mit dessen Hauptquartier in Dortmund.

Die Geflüchteten auf ihrem schwierigen Weg in den neuen Alltag begleiten

Das Projekt wurde 2018 unter den folgenden drei Hauptzielen fortgesetzt: Konsolidierung, Nachhaltigkeit und Transfer. Das erste Ziel richtete sich auf die Stabilisierung und Weiterentwicklung von bereits umgesetzten Unterstützungsstrukturen und Maßnahmen. Die Nachhaltigkeit strebte und strebt immer noch nach einer breiteren Sichtbarmachung des Projektes, der Verankerung und Anerkennung der Rolle der involvierten migrantischen Organisationen auf kommunaler Ebene.

Dazu kam die Verstärkung von Kooperationen mit kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren sowie die Suche nach alternativen Fördermöglichkeiten (parallel zur Förderung der Bundesintegrationsbeauftragten oder als endgültiger Ersatz zu dieser im Falle ihres Endes). Das dritte Ziel »Transfer« sollte Good-Practice-Beispiele sowohl innerhalb des Netzwerks als auch nach außen bereitstellen. Nicht nur der lokale Austausch und die regionalen und bundesweiten Netzwerksitzungen dienten diesen Zielen, sondern auch neue Veranstaltungsformate, z.B. »Wissenkompakt« als ein ergiebiger eintägiger Dialog mit politischen und wissenschaftlichen Expertinnen und Experten in einem erweiterten überregionalen Kreis.

Im Jahre 2019 ging es an den bundesweit 34 Standorten um die fortlaufende Begleitung von Geflüchteten in ihrem langen und beschwerlichen Weg in den neuen Alltag, zu der insbesondere die Förderung des Zugangs zu den Regelstrukturen des deutschen Wohlfahrtssystems gehörte und gehört, u.a. auch durch niedrigschwellige Angebote, lebensweltnahe Begegnungsräume und Selbstermächtigungsmechanismen.

In diesem Jahr wurde das Projekt durch lokale, regionale und bundesweite Veranstaltungen und Maßnahmen verschiedener Art intensiviert. Im Fokus standen dabei der praxisorientierte Erfahrungs- und Wissenstransfer, die wissenschaftlich begleitete Konzeptentwicklung sowie die Nachhaltigkeit durch Kooperationen mit kommunalen, zivilgesellschaftlichen und weiteren politischen Akteurinnen und Akteuren. Der partizipative Zugang zu den vier genannten Handlungsfeldern wurde weiter gepflegt und gefördert. Querschnittsthemen und Schwerpunkte wurden erweitert: kulturelle Angebote, rassismus- und genderkritische Aktivitäten sowie Begleitung bzw. Empowerment von sozial benachteiligten Zielgruppen.

Die eigene Stimme hörbar machen: neue Förderphase 2020-21

Das Vorhaben wird im Zeitraum 2020-21 weitergefördert; es wird auf der Grundlage seiner bisherigen Maßnahmenbereiche wie auch neuer Akzente fortgesetzt. Daher kommt die jetzige Bezeichnung des Vorhabens: *samo.faplus*. Auch weiterhin geht es um den unverzichtbaren Beitrag von Menschen mit Migrationsgeschichte und migrantischen Organisationen zur Mitgestaltung der Einwanderungsgesellschaft. Seit 2016 entwickelt sich eine wachsende Synergie zwischen den *samo.fa* Aktivitäten und den verschiedenen NeMO-Projekten (3) und -Verbänden. Diese Verbände etablieren sich immer mehr als nachhaltige Formen der zivilgesellschaftlichen Interessenvertretung auf lokal-kommunaler Ebene. Menschen, die 2015 als Geflüchtete gekommen sind, wirken mittlerweile als Ehrenamtliche bei *samo.fa* mit; Vereinsgründungen von Menschen mit Fluchterfahrungen werden gefördert. Der lokal-partizipative Handlungsansatz und die Förderung der Teilhabe »hier und jetzt« gelten als Grundlagen für die alltägliche Arbeit bei *samo.fa* wie beim Bundesverband NeMO.

Nachhaltigkeit und Corona-Krise

Die Herausforderungen und Schwerpunkte von *samo.faplus* sind:

- Breite und Ausdifferenzierung der Geflüchtetenarbeit. Dank der Arbeit der Koordinierungsstellen und der Ehrenamtlichen verfügt *samo.fa* über einen lokal-partizipativen Erfahrungswert und ein spezialisiertes le-

bensweltnahes Know-how. Dieser Fundus ermöglicht eine Adressierung von benachteiligten schutzbedürftigen Zielgruppen, sei es z.B. Frauen, Jugendlichen oder Minderjährigen, Geflüchteten mit Behinderung oder mit LSBTIQ-Lebensweisen, Menschen mit Fluchterfahrung in ländlichen bzw. strukturschwachen Regionen. Die Besonderheiten der sozialen Situation jeder Gruppe verlangen eine genaue Aufnahme ihrer konkreten Bedarfe und infolgedessen die Umsetzung von spezifischen lebensweltnahen Lösungsstrategien. Im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie erhalten die Menschen in besonderen gesundheitlichen und gesellschaftlichen Risikolagen besondere Aufmerksamkeit.

- Schutz vor Anfeindungen, Rassismen und weiteren Ausdrücken der Diskriminierung. Über die Jahre haben sich die samo.fa - Anlaufstellen oftmals auch als Orte des Vertrauens und der Solidarität bewährt. Ein Frühwarnsystem wird nun von den lokalen Koordinierungsstellen in enger Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen aufgebaut. Die systematische Dokumentation von Angriffen und die effiziente Vernetzung bei deren Unterstützung gewinnen vor dem Hintergrund rechtsterroristischer Angriffe und einer Verschiebung des politischen Diskurses an Relevanz. Sichere Begegnungsorte und ehrenamtliches Engagement brauchen folglich mehr Anerkennung und Verankerung bzw. Institutionalisierung in der Kommune.
- Fortführung der Arbeitsteilung und Kooperation. Eine wirkungsorientierte Geflüchtetenarbeit beruht auf einer engen und gut abgestimmten Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure aus Kommune und Zivilgesellschaft. samo.fa fördert phantasievolle Entfaltungsräume und setzt sich für die Verbesserung des rechtlichen und politischen Bedingungsrahmens für Teilhabe ein.
- Die migrantischen Strukturen vor Ort werden fortlaufend gestärkt. Partizipation und Mobilisierung von Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte brauchen den Rückenwind von migrantischen Organisationen. Auf diese Art und Weise können die Menschen Wurzeln vor Ort schlagen, harmonische Zugehörigkeitsgefühle und Eigenständigkeit entwickeln. Infolge mangelnder politischer Repräsentanz für migrantische Stimmen in der Geschichte der Bundesrepublik sind kreative, frische, alternative und parteiunabhängige Formen der zivilgesellschaftlichen Interessenvertretung unbedingt notwendig. In diesem Sinne hat die Synergie von samo.fa mit der Verbundbildung vor Ort und auf Bundesebene einschließlich der Projekte, die fachliche Kompetenz stärken und demonstrieren, einen erheblichen Stellenwert. Diese Infrastruktur verlangt allerdings erfolgreiche Nachhaltigkeitsbestrebungen. Im Kontext der Corona-Pandemie ist die systematische Einbindung von migrantischen Organisationen in die kommunale Teilhabearbeit dringend geboten. Sie müssen als aktiver Bestandteil des Krisenmanagements eingeschlossen werden; im Endeffekt handelt es sich um den weiteren Aufbau der Einwanderungsgesellschaft im »lock-down-modus« mit der Post-Corona-Zeit im Visier. Ohne die unverzichtbare Stimme von migrantischen Organisationen und von Menschen mit Migrationsgeschichte wird man von einer lebendigen Einwanderungsgesellschaft kaum sprechen können.

Anmerkungen

- (1) Träger von samo.fa ist der Bundesverband NeMO -Netzwerke von Migrantenorganisationen, gefördert wird das Vorhaben von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Samo.fa zählt zu den seit 2016 von der Bundesintegrationsbeauftragten geförderten Empowermentprojekten mit Flüchtlingsbezug. NeMO besteht gegenwärtig aus 20 lokalen Verbänden in 10 Bundesländern, an denen mehr als 700 migrantischen Organisationen beteiligt sind.

- (2) Die sehr heterogene Palette der Aktivitäten in den samo.fa Koordinierungsstellen und deren Kooperationsrahmen enthält u.a.: Sprachkurse und -förderung; Begleitung bei den Behörden sowie bei formell-bürokratischen Angelegenheiten; Informations- und Diskussionsveranstaltungen; Frauen-, Männer- und Elterntreffen; Nachhilfe und Kinderbetreuung; sportliche und kulturelle Aktivitäten (Schwimmkurse, Theater, Literatur, Nähkurse, Kochkurse, Tanzen); Feste, Nachbarschaftstreffen, Kulturabende; Besichtigungen von Museen und historischen Orten. Nicht zuletzt haben sich die samo.fa Clubs als erfolgreiche interkulturelle Begegnungsräume zur niedrigschwelligen Integration erprobt. Gleichzeitig bieten die Standorte Qualifizierungen und Weiterqualifizierungen für Aktiven bzw. Ehrenamtliche.
- (3) Folgende weitere Projekte werden von NeMO durchgeführt: Kultur macht stark - InterKulturMachtKunst – KunstMachtInterKultur, KIWit - Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer, Wir sind viele – Gegen Rassismus und Diskriminierung, Wir sind viele – Einwanderungsgesellschaft für heute und morgen neu denken (bis 2019).

Autor

Dr. Andrés Otálvaro ist seit 2015 in der Migrations- und Teilhabearbeit tätig. Seit 2018 arbeitet er als Regionalbegleiter West im Leitungsteam des Projekts samo.fa (Stärkung von Aktiven aus Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit). Er erhielt seinen Dokortitel im Fach Ibero- und Lateinamerikanische Geschichte an der Universität zu Köln. Thema seiner Dissertation war Wohlfahrtstaat und Menschenrechte am Beispiel der Sozialpolitik in Venezuela (1999-2013). Forschungs-, Publikations- und Lehrtätigkeit sowie Berufserfahrung in Deutschland, Kolumbien, Venezuela und Peru.

Kontakt:

Dr. Andrés Otálvaro
Bundesverband Netzwerke von Migrantenorganisationen e.V. (BV NeMO)
Rheinische Straße 171
44147 Dortmund
Tel +49 (0)231 28678-754
E-Mail: a.otalvaro@bv-nemo.de
Internet: www.samofa.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft
Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers
Ellerstr. 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de